

nehmenden Arbeitslosigkeit und auch schon früher zeigten sich folgende Tatsachen: Vater oder Mutter hatten besondere Freude an einem Berufe und meinten, in ihrem Sprößling bestimmte Anlagen für diesen entdeckt zu haben. Der Junge selbst legte kein besonderes Bekenntnis für diesen oder jenen Beruf ab und wurde somit Lehrling in einem Berufe, den er mehr oder weniger innerlich bejahte. Noch krasser wurde diese Tatsache in der Zeit der steigenden Erwerbslosigkeit, wo die Väter froh waren, eine Lehrstelle für den Jungen gefunden zu haben, und der Meister in seinem überlieferten Verantwortungsgefühl für den Nachwuchs aus rein menschlichen Gründen den Lehrling einstellte, ohne genügende Arbeit als Anleitunggrundlage zu haben, in dem Bewußtsein, den Lehrling bei der Fortentwicklung der bestehenden Verhältnisse nach Abschluß der Lehre nicht halten zu können.

Dies sind zwei Grundhaltungen, die uns heute ein Bild des Arbeitsmarktes geschaffen haben, auf dem man allgemein von einem Facharbeitermangel spricht.

Wir können nach dreijähriger Arbeit des Führers feststellen, daß Arbeit genug vorhanden ist, um eine ordentliche Lehre als Beginn des Erwerbslebens zu durchlaufen, daß andererseits die wirtschaftlichen Verhältnisse so stabil sind, daß mit Sicherheit die Erwerbstätigkeit im Anschluß an die Lehre gegeben ist. Wir können aber auch feststellen, daß die vorgeschilderten Verhältnisse nicht die genügende Zahl von Lehrstellen übrig gelassen haben, die für eine Lehre, wie wir sie uns denken, Garantie bieten. Ja, es ist fraglich, ob überhaupt genügend Lehrstellen vorhanden sind. Die Parole für das Jahr 1936 und zukünftig muß sein:

Stellt Lehrstellen zur Verfügung!

Zu der Begründung, daß Lehrstellen zur Sicherung des Facharbeiter-Nachwuchses gebraucht werden, ferner, daß wir Lehrstellen zur ordentlichen Fundamentierung der Existenzsicherung durch gute Arbeitsleistung benötigen, kommt noch das rein politische Motiv, durch die richtige Lehre des richtigen Berufes an die zukünftigen Arbeitsplätze zufriedene, sich zum Beruf berufen fühlende Menschen zu stellen. Demzufolge ist es unmöglich, heute Lehrlinge zu beurteilen nach den absolut körperlichen oder geistigen Fähigkeiten allein. Ein körperlich starker Mensch kann nicht einfach deshalb nur Schmied oder Müller werden, ein gedrungener, unterseßter Mensch kann nicht einfach deswegen nur Bäcker oder Metzger werden, oder ein guter Mathematiker oder Physiker in der Schule kann nicht einfach deshalb nur Uhrmacher oder Optiker oder Feinmechaniker werden. Es ist schon notwendig, daß neben dem Zusammenklang von geistigen und körperlichen Fähigkeiten auch das Bekenntnis des Lehrlings zu diesem Berufe abgegeben ist, d. h. nicht allein die Bewertung der Fähigkeiten soll die Eltern veranlassen, die Lehre des Sohnes zu bestimmen, sondern der Sohn soll sich in berufsaufklärenden Vorträgen eine überschlägige Kenntnis von Inhalt und Arbeitsweise eines Berufes verschaffen und soll dann aus innerer Bejahung die Lehre eines Berufes antreten.

Die Handwerksführung hat dafür gesorgt, daß dieses Sichberufenfühlen während der Lehrzeit kontrolliert wird. Durch Zwischenprüfungen, die alljährlich das Maß der Leistungen des Lehrlings neben dem Berufswettkampf feststellen, wird dies erreicht. Die Zwischenprüfung ist aber zugleich eine Wertskala der Leistung der Lehrwerkstatt, d. h. des Lehrmeisters, weil sich an Hand der Zwischenprüfung sehr wohl feststellen läßt, ob die mindere Leistung auf die Fähigkeiten des Lehrlings oder auf die Lehrwerkstatt zurückzuführen ist. Damit ist die fachliche Verantwortung für die Lehrlingshaltung durchaus festgestellt.

Man kann einwenden, daß mit diesen Maßnahmen die Lehrlingshaltungsfreudigkeit noch mehr eingeschränkt wird. Man kann das nur glauben von jenen Menschen, die in der Haltung von Lehrlingen nicht die verantwortungsbewußte Sicherung des Facharbeiternachwuchses zur fortdauernden Sicherung der Arbeitskraft des Volkes sehen, sondern nach den eingangs geschilderten Motiven ausschließlich die Arbeitskraft und den wirtschaftlichen Nutzen sehen. Viele, viele Einwände werden heute gegen die Lehrlingshaltung gemacht; darunter nicht selten der, daß bestimmte Einrichtungen das persönliche Verhältnis zwischen Lehrling und Lehrmeister beeinträchtigen. Da ist z. B. die Tatsache, daß heute wohl schon fast jeder und zukünftig wohl jeder Lehrling in der Hitler-Jugend ist und sich daraus mit der Einrichtung des Staatsjugendtages außerordentliche Schwierigkeiten ergeben. Ja, es haben sogar Mathematiker festgestellt, daß mit dem Staatsjugendtag und den pflichtmäßig je Jahr zu gebenden Urlauben eine für die gründliche Ausbildung nicht genügende Zeit zur Verfügung steht. Da kann man wohl erwidern, daß wohl noch nicht die rechte Form und der rechte Inhalt in dieser Einrichtung festliegt, aber eines steht fest: Die HJ stellt uns heute junge Menschen zur Verfügung, die körperlich gesund sind, die fortdauernd gehärtet und leistungsfähig erhalten werden und die andererseits zu geraden, aufrechten und weltanschaulich absolut sicheren jungen Menschen erzogen werden sollen. Die HJ. stellt uns also Jungens in die Werkstatt, die bei richtiger Führung als bestes Lehrlingsmaterial zu bezeichnen sind. Die Entgegnung, daß die Geradheit, Festigkeit und die daraus erwachsende Selbstsicherheit oftmals in ein Gegenteil umschlagen, ist nicht ganz unberechtigt. Gewiß sind uns Fälle bekannt, in denen diese Selbstsicherheit in Überheblichkeit und Unbotmäßigkeit ausgeartet ist. Es ist dies aber nicht die Regel, und ein tüchtiger Meister weiß dann „Seiner Majestät dem Stiff“ das rechte Wort entgegenzusetzen.

Denn durch alle diese vorgeschilderten Einrichtungen ist dem Lehrmeister die Erziehungsberechtigung und Erziehungsverpflichtung nicht abgenommen, doch darf man daran wohl eine Forderung knüpfen: daß sich jeder Lehrmeister bemüht, die weltanschaulichen Grundgedanken der heutigen Nachwuchserziehung sich zu eigen zu machen.

Das, was die Zwischenprüfung für die rein fachliche Ausbildung des Lehrlings ist, ist der Berufswettkampf für die Prüfung des Wertes des jungen Menschen als angehenden Staatsbürger; denn hier wird nicht allein die fachliche Überprüfung vorgenommen, sondern im Zusammenklang der drei uns wertvoll erscheinenden Faktoren werden die Reichsberufswettkampfsieger festgestellt, nämlich: berufliche Leistung, körperliche Ausgeglichenheit (Sport) und die weltanschauliche Sicherheit für das Zeugnis dieser deutschbewußten jungen Menschen. So läßt sich wohl bejahen, daß Lehrlingshaltung keine reine Freude ist, das ist sie aber auch nie gewesen. Sie ist aber stets ein Zeugnis für den Lehrmeister und die Lehrwerkstatt insofern gewesen, als sie der Gradmesser der Verantwortung des Lehrmeisters für seinen Beruf und für die Sicherung arbeitsfähiger Menschen zum Nutzen und zur Sicherung des Volkes ist. Wenn wir unter diesen Grundgedanken als Lehrmeister und andererseits als Lehrling die Berufslehre sehen, so ist diese Verpflichtung, die der Lehrmeister freiwillig übernimmt, eine Aufgabe, die mit die Fundamente des neuen Staates legt.

Der Appell an die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Lehrlingshaltung möge auch im Uhrmacherhandwerk nicht ungehört bleiben. Deshalb nochmals: Stellt Lehrstellen für den Jahrgang 1936 zur Verfügung! (I/1004)